

Denn er ist ja mein Bruder

Aachener Friedenspreis setzte in diesem Jahr vielbeachtete Zeichen der interreligiösen Verständigung

Von Christoph Hahn

Ihre Heimat gehört zu den zehn ärmsten Ländern der Erde, und das Feuer des Bürgerkriegs lodert dort ein ums andere Mal auf: Die Zentralafrikanische Republik gehört zu den zugleich ärmsten und konfliktträchtigsten Ländern der Welt, in dem ethnische und religiöse Aspekte der Identität immer wieder eine große Rolle spielen.

Zwei Männer des Glaubens versuchen diese Konflikte gewaltfrei zu lösen und dabei ein Miteinander von Christen und Muslimen ins Werk zu setzen: Erzbischof Dieudonné Nzapalainga und Imam Kobine Layam haben zusammen mit Rakotonirina Mandimbiery Anjaralova, Lumbela Azarias Zacarias und Balorbey Théophilus Oklu, drei Studenten, die in Marokko dort gestrandeten Flüchtlingen helfen, in der Aula Carolina unweit des Rathauses den Aachener Friedenspreis erhalten.

Die Hölle auf Erden – genauer: vor der eigenen Tür – hat Nzapalainga und Layam



Interreligiöser Moment in St. Fronleichnam: Vertreter der Yunus-Emre-Moschee (l.), Friedenspreisträger und Pfr. Markus Frohn (mit Mikro).

dazu gebracht, immer wieder vor den Gläubigen ihrer Gemeinschaft für den Frieden im Land zu werben. Das haben die beiden Männer Gottes auch ganz persönlich dokumentiert: In einem Augenblick persönlicher Bedrohung hat der Erzbischof den Imam bei sich aufgenommen und dadurch geschützt. Kein Wunder, dass die beiden Würdenträger längst zu Freunden geworden sind. Das haben sie auch Tage vor der Preisverleihung bei ei-

nem Besuch in der Kirche St. Fronleichnam im Aachener Ostviertel eindrucksvoll bekundet.

„Es geht um den Frieden in der Zentralafrikanischen Republik.“ Kurz, einfach und unmissverständlich umriss Pfarrer Markus Frohn das Thema in seiner Begrüßung zu Beginn der Sonntagsmesse, an der auch die beiden Friedenspreisträger teilnahmen. Laila Vannahme – Mitglied im Sprecherteam des GdG-Rats Aa-

chen-Ost/Eilendorf und außerdem im Verein „Aachener Friedenspreis“ aktiv – legte ihren Zuhörern im hohen weißen Raum des Kirchenschiffs das „Land mitten im Herzen Afrikas“ ans Herz und beschwor dessen „prekäre geografische Lage“. Gleichzeitig aber sei die Situation dort „politisch sehr instabil“.

Angesichts der ungewöhnlichen Gäste und im vollen Bewusstsein des multikulturellen Umfelds des Gotteshauses wählte Pfarrer Frohn für seine Predigt eine ungewöhnliche Form, nämlich die des Gesprächs vor Publikum – um die Besucher aus der Zentralafrikanischen Republik in den Dialog mit den Gläubigen, unter ihnen auch etliche Katholiken afrikanischer Herkunft und eine Abordnung aus der nahen türkischen Yunus-Emre-Moschee, einzubinden.

Das Herz kennt keine Konfessionen

„Wie ist das mit Ihnen gekommen?“, fragte er zum Beispiel den Erzbischof. Und der beschwor nicht nur wortgleich mit Laila Vannahme die Lage seiner Heimat „mitten im Herzen Afrikas“, sondern ergänzte mit Blick auf die konfliktreiche Situation und den Zusammenhang mit dem gesamten Kontinent: „Wenn das Herz aufhört zu schlagen, dann ist das schlecht für den ganzen Körper.“ Dieses Sinnbild gebrauchte der ranghohe Gast auch, um in St. Fronleichnam die religiösen Konflikte in Zentralafrika darzustellen: „Das Herz kennt keine Konfessionen.“

Das Miteinander mit den Muslimen im Allgemeinen und dem Imam im Besonderen umriss Dieudonné Nzapalainga mit ebenso gefühlvollen Worten: „Als das schreckliche Morgen begann, hat der Imam bei mir gewohnt, denn er ist ja mein Bruder.“ Mit Blick auf diese Prozesse der Annäherung fragte Markus Frohn:



Prominente Festrednerin: Margot Käßmann hielt in der Aula Carolina eine viel beachtete Laudatio. Fotos: Andreas Schmitter